

Nun aber, als sie ihr Mädele nimmer sah, griff die Rosel, der niemand eine Rührung zutraute, heimlich nach ihrem Schurzzipfel und wischte sich über die Augen . . .

Jetzt war sie erst recht allein und sie zog sich deshalb mehr, als bisher, in ihr Inneres zurück. So recht gesprächig wurde sie fortan nur noch bei ihrer „Hättel“, wie sie ihr Geiskein nannte. Vor der brauchte sie sich nicht zu schämen, über das, was in ihr vorging; die mekerte höchstens zum Zeichen des Verständnisses und das tat ihr wohl.

3. Bei der Hofbäuere.

Das Gretle traf's bei der Hofbäuere zum Aushalten. Sie mußte freilich von früh bis spät tüchtig arbeiten. Doch das hatte sie sich nicht anders vorgestellt, und weil sie einen guten Willen dazu besaß, ging's noch einmal so leicht. Dafür war die Kost auch nicht schmal bemessen und viel besser, wie daheim im Delhäusle. Die Hofbäuere war eben auch nicht so knapp gehalten, wie die Delrosel. — So kam's, daß sich das Gretle in ganz kurzer Zeit bei der Bäuerin einlebte.

Dumm war sie nicht, so konnte sie gleich überall mit angreifen. Machte sie am Anfang auch manchen Fehler, so war sie doch ehrlich genug, diese einzugestehen und daran zu lernen. Die Hofbäuere war ein verständiges Weib und sie drückte manchmal „bei der Jugend“ ein Auge zu, wo der Hofbauer gerade recht böse mit beiden dreinschaute. Der schalt das Gretle oftmals „ein närrisches Ding“, weil sie schwächte und lachte, wo es nur immer etwas zu schwächen und zu lachen gab. Und fand sie dazu keine Gesellschaft, dann sang sie ganz sicher mit den Vögelein um die Wette,